

## Zeitreise

(von den ersten Anfängen bis zum  
fünfjährigen Bestehen der AAI)

**Alzheimer**  
**ANGEHÖRIGEN**  
**INITIATIVE e.V.**



Die folgende „Zeitreise“ war Bestandteil unserer Fünfjahresfeier verbunden mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die Vorsitzende der Alzheimer Angehörigen-Initiative e.V. am 21.6.02 im Großen Saal des Roten Rathauses in Berlin.

Der folgende Text beinhaltet vorbereitete Fragen, die z.T. nicht gestellt werden konnten, da diese entweder den zeitlichen Rahmen gesprengt hätten oder will der Interviewpartner nicht kommen konnte. Einige Antworten sind auch noch nicht vom Tonband protokolliert worden. Dennoch vermittelt dieser Text ein paar nette Details, die ansonsten nirgendwo festgehalten wurden.

**Interview 1:** (JW = Jochen Wagner, DW = Rosemarie Drenhaus-Wagner)

**JW** Ich möchte Sie jetzt zu einer Zeitreise mit Zeitzeugen einladen. Diese beginnt nicht mit der Vereinsgründung. Stattdessen fange ich ganz bei den Ursprüngen an und frage die Initiatorin, meine Frau, nach ihrer Motivation:

Rosi, in deiner Familie gab es ja überhaupt keine Demenzkranken. Wie bist du dazu gekommen, dich so der Alzheimer-Krankheit zu verschreiben, dass du schließlich die AAI gegründet hast?

**DW** In meiner jahrelangen Tätigkeit als Hauspflegerin wurde ich ständig mit dem mir unverständlichen Verhalten der von mir betreuten Patienten konfrontiert. Dieses Verhalten wollte ich verstehen. Aber niemand konnte mir eine Erklärung geben. Ich habe mich deshalb ans IfAG gewandt, um mich dort als Altenpflegerin ausbilden zu lassen.

**JW** Und dabei hast du Antworten auf deine bislang unbeantworteten Fragen gefunden?

**DW** Während meines 10-Wochen Praktikums in Nachbarschaftsheim Schöneberg war meine Anleitehrein eine gerontopsychiatrische Fachkraft. Von ihr habe ich viel lernen können. Als sie plötzlich krank wurde, habe ich die Hausbesuche alleine durchgeführt und dabei merkte ich, das auch ich einen ganz besonders guten Zugang zu den Demenzpatienten hatte.

**JW** Und das hat dich ermutigt, diesen Weg weiter zu verfolgen?

**DW** Ja, für das halbjährige Berufspraktikum Beratung und Betreuung habe ich mir dann ganz gezielt eine gerontopsychiatrische Tagesstätte ausgesucht. Hier konnte ich meine Arbeit schon selber gestalten. Hier durfte ich auch erstmals Angehörigenarbeit miterleben was mich sehr betroffen gemacht hat.

**JW** Du hast dann nach deiner Ausbildung freiberuflich Demenzkranke betreut und dich der AGB als ehrenamtliche Mitarbeiterin zur Verfügung gestellt. Warum?

**DW** Ich wollte noch mehr über das Krankheitsbild Demenz erfahren. Dort wurde ich auch zu Fortbildungsveranstaltungen mitgenommen. Auf einer solchen Veranstaltung hatte ich dann ein Schlüsselerlebnis: Nach dem Referat kam es bei den pflegenden Angehörigen zu einem wahren Vulkanausbruch an Gefühlen und ich spürte, wie sie sich in ihrer Hilf- und Ratlosigkeit alleingelassen fühlten. Da wurde mir klar, dass beiden geholfen werden muss: den Demenzkranken UND ihren Angehörigen. Mehr noch, ich helfe den Demenzkranken am meisten, wenn ich ihren pflegenden Angehörigen helfe. Und ich kann vielen Demenzkranken helfen, wenn ich viele Angehörige erreiche.

**JW** Dazu bitte ich jetzt die Zeitzeugen der Gruppe 1 nach vorne, um von ihnen zu erfahren, wie alles angefangen hat.

**Gruppe 1** (JW = Jochen Wagner, HG = Heinz Gnielka, PH = Peter Hertzfeldt, CT = Christel Thost, CA = Czada-Arendt, DM = Dorothee Marufke):

**JW** Herr Gnielka, Sie sind ein „alter Hase“. So nannte sich jedenfalls die SHG der langfristig pflegenden Angehörigen. Und Sie waren – wie meine Frau ja auch – Mitglied der AGB. Im Januar 1994 beschrieben Sie in den Mitteilungen der AGB Ihren Pflegealltag. Diesen Beitrag schlossen Sie mit einer Bemerkung, die Folgen hatte.

**HG** Ja, den Text habe ich mitgebracht, und möchte ihn gerne einmal vorlesen:

"Ich wohne in Lichtenberg, also im ehemaligen Ostteil Berlins, und erwähnte die hilfreiche Tätigkeit der Alzheimer Gesellschaft Berlin e.V. und ihrer Selbsthilfegruppe, die ihren Sitz im Westteil der Stadt haben. Für mich sind das Einrichtungen, in denen sich auch das „Zusammenwachsen, was zusammengehört" beweist. Reserven sind aber noch erschließbar.

Ich benutzte daher kürzlich die Sprechstunde des Bürgermeisters von Lichtenberg, um ihm vorzutragen, dass es angebracht wäre, auch in unserem Stadtteil die Einrichtung einer Selbsthilfegruppe der



Alzheimer Gesellschaft Berlin e.V. zu ermöglichen, z.B. durch Bereitstellung eines Raumes (kostenlos). Dabei traf ich bei Herrn Dr. Mucha, unserem Lichtenberger Bürgermeister, auf offene Ohren und Verständnis.

Wird schon werden, manches braucht ein bisschen Zeit."

**JW** Ja. Und die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Bereits im Juni 1994 schrieb meine Frau diesen Beitrag in den Mitteilungen der AGB unter dem Titel „Im Mittelpunkt: Der pflegende Angehörige“. Da gab es die Marzahner Gruppe schon, die Sie ja auch rege besucht haben, Herr Gnielka. Herr Hertzfeldt, Sie waren und sind Mitarbeiter der Selbsthilfe-Kontaktstelle Marzahn. Erinnern Sie sich noch an die Zweifel meiner Frau zu Beginn ihrer Tätigkeit?

**PH** Kurze Schilderung

**JW** Zu Beginn ihrer Arbeit musste meine Frau vor allem „Klinken putzen“, um ihr Hilfsangebot in Marzahn und Umgebung bekannt zu machen. Um die anfangs noch wenigen Angehörigen kümmerte sie sich damals aber um so intensiver. Besonders um Ihren Vater, Frau Thost, der Ihre Mutter gepflegt hat. Zu ihren 14-tägigen Hausbesuche bei Ihren Eltern brachte meine Frau ihren Eltern immer Blumen mit, die schließlich Eingang in ein Dankschreiben fanden, dass Ihr inzwischen verstorbener Vater hinterlassen hat.

**CT** "Werte Frau Drenhaus-Wagner!

Für Ihre Teilnahme an der Grabfeier danke ich Ihnen, aber ein besonderer Dank gebührt Ihnen noch: Sie haben während der ganzen Zeit der Krankheit meiner Frau geholfen, unser Schicksal zu erleichtern, und bei mir Verständnis für diese schreckliche Krankheit geweckt und wertvolle Anleitungshilfen im Umgang mit meiner Frau gegeben. Ich wusste immer, wen ich fragen konnte, wenn es mir schien, mit meinen Problemen allein nicht fertig zu werden. Ich wusste auch immer, dass ich mich auf Ihr Kommen verlassen konnte! Und das mit einer Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit und immer mit einem Blumenstrauß, bei dem anfangs noch die Farben genannt werden konnten. Und das seit dem 11. 8. 94.

Zwei Jahre waren es, wo ich Ihren menschlichen Kontakt nicht nur meiner kranken Frau gegenüber sondern auch mir als Pflegenden spüren konnte. Ich konnte Sie nach allem fragen, eine hilfreiche Antwort kam immer.

Und wir haben auch immer ein anregendes Gespräch führen können. Das war wichtig, weil ich ja nicht mehr weg konnte und ein Gespräch mit meiner Frau nicht mehr möglich war. Und das nach 51jähriger Ehe!

Wie hat es mich berührt, wenn ich im Gesicht meiner Frau ein zufriedenes, möchte sagen ein frohes Mienenspiel bemerken konnte, insbesondere wenn sie Ihnen den Ball zurückwerfen konnte. Da schien sie noch richtig stolz zu sein, dass es noch klappte.

Und noch ein Vorgang der mich bewegte: Am 6. 2. 96 morgens lag sie noch im Bett, als ich ihr sagte, dass ich nach Brot in die Kaufhalle gehe. Da richtete sie sich im Bett auf, nahm meine Hand und fragte mit klarer Stimme: "Ich werde doch wieder gesund?" Das erste Mal, dass mir die Tränen kamen!

Frau Drenhaus-Wagner! Ein Glücksfall für uns, Sie getroffen zu haben! Sie verdienen ein besonderes Lob!

Herzlichen Gruß an Ihren Mann Ihr Gerhard Handke"

**JW** Und aus dieser Begebenheit, die meine Frau Ihnen erzählt hat, haben Sie dann, Herr Hertzfeldt, unser Logo entworfen.

Die Angehörigengruppe, Beratungssprechstunde und Hausbesuche hat meine Frau ja nicht nur in Marzahn angeboten, sondern zeitgleich auch in Friedrichshain. Auch in einer dritten Gruppe im Bezirk Mitte war sie die zweite Fachkraft einer angeleiteten Gruppe, um diese nach einem halben Jahr alleine fortzuführen.

Frau Czada-Ahrendt, Sie haben diese Gruppe damals als pflegende Angehörige besucht, und arbeiten inzwischen selber sehr engagiert in der AAI mit. So haben Sie beispielsweise die Leitung der Wilmersdorfer Angehörigengruppe übernommen.

Hat Ihnen damals in der Gruppe in Berlin-Mitte etwas so gut gefallen, dass Sie es in Ihre eigene Gruppe mit übernommen haben?

**CA** Wichtig ist mir – damals wie heute – dass die Mühsal und Verzagtheit die Erschöpfung der pflegenden Angehörigen wahrgenommen, ernst genommen und verstanden werden, dass aber die Freuden genauso geteilt werden, dass man über manche zuweilen aberwitzige Situationen lachen kann und darf. Dass im Allgemeinen nicht Ratschläge erteilt werden, sondern Vorschläge zu Problemlösungen gemacht werden. Am wichtigsten ist mir heute – zu welcher Treue, Hingabe und Liebe die pflegenden fähig sind. Damals habe ich mir eine Scheibe davon abgeschnitten, heute fühle ich mich davon ermutigt.

**JW** Diese wohlthuende Atmosphäre, die inzwischen ein Markenzeichen der AAI ist, haben Sie ja auch in

Zehlendorf kennen gelernt, Frau Marufke. Sie waren im November 1994 Gründungsmitglied dieser Gruppe und haben auch regelmäßig Ihren Mann mitgebracht, der in der Krankengruppe liebevoll betreut wurde. Wie haben Sie dort Ihren Mann erlebt?

**DM** Kurze Schilderung, etwa wie sich Ihr Mann angeregt mit Herrn Vieweger geradezu Freundschaft geschlossen hat und es beide trotz ihres sprachlichen Unvermögens vermochten ihrer gegenseitigen großen Hochachtung Ausdruck zu verleihen

**JW** Vielen Danke für Ihre anschaulichen Berichte, Ich möchte Sie jetzt bitten, wieder ihre Plätze einzunehmen und wende mich jetzt wieder meiner Frau zu.

**Interview 2:** (JW = Jochen Wagner, DW = Rosemarie Drenhaus-Wagner)

**JW** Ja Rosi, so war das Ende 1994: Eine Beratensprechstunde mit anschließender Angehörigen- und Krankengruppe wolltest du in Marzahn einrichten. Dann sind unvermittelt noch die Hausbesuche dazugekommen und das ganze mal vier: Marzahn, Friedrichshain, Mitte und Zehlendorf. Ganz zu schweigen von den zahllosen Anrufen der oftmals verzweifelten Angehörigen abends bei uns zu Hause.

**DW** Tja, meine ehrenamtliche Tätigkeit wurde von Monat zu Monat mehr, so dass ich immer weniger zu meiner freiberuflichen Tätigkeit kam. Deshalb empfahl mir schließlich der Vorstand der AGB mir einem Träger zu suchen, der meine Arbeit bezahlen kann.

**JW** Das war natürlich leichter gesagt als getan. Wir haben dann erst einmal deine Arbeit in einem Konzept zusammengeschrieben.

**DW** Dieses Konzept war eine gute Grundlage für einen Antrag, mit dem der Träger der Marzahner Selbsthilfe-Kontaktstelle – das SPI – eine Förderung für mich beim Senat beantragt hat.

**JW** Wir haben dann ja noch weitere Ratschläge in die Tat umgesetzt und zum Beispiel uns an zwei Wettbewerben beteiligt und einen Kursus ausgearbeitet, den du im Zehlendorf abgehalten hast.

**DW** Diese Kurse wollte ich dann auch im Auftrag der Krankenkassen durchführen, aber als Einzelperson hatte ich da keine Chance.

Glücklicherweise traf dann aber die Senatsverwaltung für Soziales die lang ersehnte Entscheidung, meine Angehörigenarbeit als Projekt unter der Trägerschaft des SPI zu fördern. Das war mit der Auflage verbunden, das Projekt auf weitere Bezirke auszudehnen. Ich hatte mir damit sozusagen meinen eigenen Arbeitsplatz erkämpft.

**JW** Das war zugleich die Geburtsstunde der Angehörigen-Initiative Berlin der späteren Angehörigen-Initiative Berlin e.V. und heutigen AAI e.V..

**DW** Aber auch meine Angehörigen empfanden die Projektförderung das als einen Riesenerfolg und Anerkennung für ihre Belange.

**JW** Und bei diesem einen Erfolg für deine Angehörigenarbeit sollte es nicht bleiben. Dein Engagement wurde sogar mit dem Altenpflegepreis 1996 ausgezeichnet.

**DW** Ja und fünf Wochen später bekam dann unser Konzept auch noch den Berliner Gesundheitspreis. Das war wirklich eine aufregende Zeit.

**JW** Damit war der Damm gebrochen. Doch für den weiteren Auf- und Ausbau der Angehörigenarbeit waren weitere Kooperationspartner unverzichtbar und bleiben es auch weiterhin. Einige von Ihnen möchte ich jetzt nach vorne bitten.

**Gruppe 2** (JW = Jochen Wagner, MS = Monika Schneider, PS = Peter Stawenow, PE = Petra Engel, HF = Hans-Jürgen Freter, RW = Marion Ruhnau-Wüllenweber, GL = Dr. Gernot Lämmler):

**JW** Frau Schneider, Sie sind Mitarbeiterin des AOK-Bundesverbandes Dependance Berlin. Zu Ihren Aufgaben gehört u.a. die Ausrichtung des Ideenwettbewerbs „Berliner Gesundheitspreis“. Mit der Verleihung des Förderpreises begann für Sie eine unterstützende Begleitung auch unseres Projektes. Wie hat das in der Praxis ausgesehen?

**MS** "Der Mensch ist unser Maß" - unter diesem Motte stand der erste Berliner Gesundheitspreis 1995. Aus 315 Wettbewerbsbeiträgen haben AOK-Bundesverband, AOK Berlin und Ärztekammer Berlin das Projekt "Angehörigen-Initiative Berlin" mit einem Förderpreis der Jury gewürdigt.

Die Jury schätzte die hohe Professionalität des Projektes - ein Bündel von Hilfsmaßnahmen, für pflegende Angehörige von Demenzkranken aus einer Hand anzubieten - und sprach zugleich ihre besondere Anerkennung für das persönliche Engagement für ein Thema aus, das noch nicht so breit in der Öffentlichkeit diskutiert wurde.

Die AOK Berlin hat das Angebot von Frau Drenhaus-Wagner aufgegriffen und exklusiv für ihre Versicherten Wochenendseminare für pflegende Angehörige eingerichtet. Diese Seminare haben mit dazu beigetragen, Hilfe und Unterstützung kennen zu lernen und diese auch anzunehmen.

Nicht zuletzt hat das Engagement der Alzheimer Angehörigen-Initiative und vieler anderer Initiativen mit dazu beigetragen, eine Öffentlichkeit zu schaffen und Forderungen zu artikulieren, die ihren Niederschlag in weiteren Leistungen zur Entlastung der häuslichen Pflegesituation, wie sie das am

01.01.2002 in Kraft getretene Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz regelt, finden.

**JW** Diese Wochenendseminare sind noch immer ein Alleinstellungsmerkmal der AOK-Berlin. Und ich würde mir wünschen, dass auch andere Krankenkassen diesem Vorbild folgen.

Herr Stawenow, Sie sind Geschäftsführer der VS LV Bln e.V. Die VS hat im Januar 1997 dankenswerterweise vom SPI die Trägerschaft für das senatsgeförderte Projekt „Angehörigen-Initiative Berlin“ übernommen. Seither unterstützt die VS auf vielfältigste Art unsere Arbeit und hat damit wesentlich zum weiteren Ausbau beigetragen.

**PS** Schilderung Ihrer Unterstützungsaktivitäten

**JW** Herr Stawenow, Sie waren ja nicht nur Initiator der Vereinsgründung sondern auch Mitglied der siebenköpfigen Gründungsversammlung am 3. März 1997, dem Ereignis das wir heute feiern. Neben Frau Hünich, Frau Voß, Frau Lüdke, Herrn Winzer Meiner Frau und mir waren Sie also ein Mann der ersten Stunde und damit zugleich Türöffner zu weiteren wichtigen Institutionen.

Frau Engel, Sie sind Mitarbeiterin des DPWV Bln e.V. bei dem wir kurz nach Vereinsgründung der Angehörigen-Initiative Berlin e.V. Mitglied geworden sind. Seither begleiten Sie unsere Arbeit und erleben das ständige Wachstum des Vereins.

**PE** Verehrte, liebe Frau Drenhaus-Wagner,

sehr geehrte Festgäste,

auf diesem Wege überbringe ich Ihnen herzliche Glückwünsche des PARITÄTischen Wohlfahrtsverbandes Berlin zum 5-jährigen Jubiläum des Vereins „Alzheimer-Angehörigen-Initiative e.V.“.

Es ist ganz erstaunlich, wie dieser Verein in den zurückliegenden 5 Jahren gewachsen ist und mit zahlreichen Preisen für innovative Konzepte ausgezeichnet und in seiner Arbeit bundesweit gewürdigt wurde.

Schon lange ist in der Fachdiskussion unbestritten, das pflegende Angehörige selbst Hilfe benötigen. Dabei sind Informationen und Aufklärung erforderlich, zum Beispiel bei Fragen zu krankheitsspezifischen Besonderheiten und aktivierender Pflege oder zur Organisation der Pflege, wenn Angehörige in den Urlaub fahren möchten. Aber pflegende Angehörige brauchen auch Unterstützung in Bezug auf ihre individuelle Belastungssituation mit der Pflege und eine drohende soziale Isolation. Diese Tatsachen führen häufig dazu, dass pflegende Angehörige selbst krank werden. Pflegende Angehörige müssen entlastet werden und Möglichkeiten haben, mit anderen pflegenden Angehörigen in Kontakt zu treten.

Als ich Frau Drenhaus-Wagner kennen lernte war - soweit ich mich erinnere – von einer Vereinsgründung noch keine Rede. Es war Anfang der 90er Jahre bei einer Veranstaltung der Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle SEIN e.V. in Berlin-Mitte bei der mich eine ungeheuer engagierte Teilnehmerin verblüffte mit den Worten „Nur wenn es dem Angehörigen gut geht, fühlt sich auch der Kranke wohl“. In diesem einen Satz wurde mir die Bedeutung der Unterstützung für pflegende Angehörige klar. Damals wie heute war und bin ich sehr beeindruckt von der Arbeit des Vereins und ganz besonders davon, mit welcher Begeisterung und Freude Sie, Frau Drenhaus-Wagner, hochgesteckte Ziele umsetzen, andere Menschen von Ihren Ideen überzeugen und anstiften, Kontakte knüpfen und sich von Problemen nicht bremsen lassen.

Ich danke allen, die haupt- und ehrenamtlich für den Verein tätig sind, für die geleistete Arbeit und wünsche mir, dass sie nicht nachlassen in ihrem Bemühen für kranke Menschen und ihre pflegenden Angehörigen. Ich gratuliere ihnen zu 5 außerordentlich erfolgreichen Jahren und hoffe, dass es noch viele Jahre mehr werden. Der PARITÄTische Wohlfahrtsverband Berlin wird sie nach Kräften dabei unterstützen.

**JW** Seit Januar 1998 sind wir ja auch Mitglied in unserem Dachverband, der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. auch hier hat sich die AAI aktiv eingebracht.

**HF** Liebe Frau Drenhaus-Wagner, sehr geehrte Mitglieder der AAI, sehr geehrte Festgäste, im Namen des Vorstands und der Geschäftsstelle der Deutschen Alzheimer Gesellschaft möchte ich zum fünfjährigen Jubiläum der Alzheimer Angehörigen- Initiative herzlich gratulieren.

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft ist der Bundesverband von derzeit 62 regionalen Alzheimer Gesellschaften, zu denen seit 1998 auch die AAI gehört. Sie gehört zu den dynamischen Vereinen, die schnell gewachsen sind und zählt jetzt mit über 350 Mitgliedern zu den großen Alzheimer-Gesellschaften. Wir schätzen die basisnahe Arbeit der AAI in den Berliner Bezirken, die Organisation des Urlaubs für Kranke und Angehörige an der Ostsee, ebenso wie das umfangreiche Informationsangebot im Internet. Wir werden über alle diese Projekte in der nächsten Stunde noch im einzelnen hören, und ich möchte deshalb meine Zeit nutzen, um von einer persönlichen Erinnerung zu sprechen.

Im Jahr 1994 hatte ich mich gerade mit der Altersstruktur der Berliner Bezirke und der Häufigkeit von Demenzerkrankungen beschäftigt, als ich von Ihnen, Frau Drenhaus-Wagner, hörte, dass Sie in Marzahn eine Gruppe für Angehörige von Demenzerkrankten aufbauen wollten. Dazu habe ich Ihnen gesagt:

Marzahn ist ein "junger" Bezirk, da gibt es nur wenige Demenzkranke, es wird sehr schwierig sein, dort etwas aufzubauen. Sie werden sich nur aufreiben, gehen Sie besser in einen anderen Bezirk ... Wie wir wissen, sind Sie doch nach Marzahn gegangen und haben mit viel Energie, Geschick und Ausdauer eine höchst erfolgreiche Gruppe auf die Beine gestellt. Vielleicht ist es ein Geheimnis Ihres Erfolges, nicht immer "vernünftig" zu sein, sondern die Dinge unbeirrbar anzupacken. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Mitstreitern viele weitere erfolgreiche Jahre.

- JW** Als Mathematiker kann ich dazu nur sagen, dass Marzahn wegen der Altersstruktur zwar prozentual nur wenig Demenzkranke hat, diese 1993 von Ihnen berechneten 681 Demenzkranken absolut gesehen doch eine große Zahl sind, die der Mühe gelohnt haben. Neben der DAIZG sind ja auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Alten- und Angehörigen-Beratungsstellen BAGA e.V. und die Regionale Arbeitsgemeinschaft der Alten- und Angehörigen-Beratungsstellen Berlin RAGA Organisationen, in die wir uns aktiv einbringen. Frau Ruhnau-Wüllenweber, Sie waren Vorsitzende der BAGA und sind Mitglied der RAGA. Außerdem leiten Sie die Koordinierungsstelle „Rund ums Alter“ in dem selben Haus, in dem seit März unsere Geschäftsstelle untergebracht ist. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit der AAI?
- RW** Da wir uns auf einer Zeitreise befinden möchte ich auch an den Anfang zurückgehen als die Alzheimer Angehörigen Initiative sich vor 5 Jahren als neues BAGA-Mitglied, bundesweit und als RAGA-Mitglied, berlinweit auf den entsprechenden Treffen präsentiert hat. Von Anfang an professionell, kompetent, engagiert und innovativ in der Sache und auch in erfrischender Weise unkompliziert in der Kooperation.
- Die Kollegin Drenhaus-Wagner, die die Alzheimer Angehörigen-Initiative dort vertritt, stand damals und steht auch heute noch, für die wie ich finde, gute Tradition des Handels auch bei leider stets knappen finanziellen Ressourcen unter dem Motto: Worauf noch lange warten? Packen wir es an ! Die Alzheimer-Angehörigen Initiative war und ist in der Kooperation auch für uns als Koordinierungsstelle im Bezirk Berlin-Mitte ein stets verlässlicher Partner. Als dort ansässige und tätige Institution, ist sie „natürlich“ auch in der nächsten Woche ein Gründungsmitglied des dort neu entstehenden geriatrisch/ gerontopsychiatrischen Verbundes und wird, dessen bin ich mir ganz sicher, in tatkräftiger Weise mit uns anderen Verbundpartnern zusammenarbeiten.
- Sehr geehrte Zuhörer, Politiker oder Amtsinhaber gebrauchen oft die Redewendung mit der Endung „verdient gemacht“.
- Ich erlaube es mir heute einfach selber einmal zum Abschluss zu sagen: Die Alzheimer Angehörigen Initiative hat sich in ihrem Wirken Berlin aber auch bundesweit in besonderer Weise um die Belange von Betroffenen und Angehörigen verdient gemacht. In diesem Sinne für die nächsten 5 Jahre kann ich nur sagen - weiter so ! und stets gute Nachbarschaft !
- JW** Die ganz besonders intensive und fruchtbare Zusammenarbeit beschränkt sich ja nicht nur auf die Koordinierungsstelle. Sie schließt das gesamte EGZB mit ein, als dessen Vertreter ich nunmehr Herrn Dr. Lämmler begrüße. Herr Dr. Lämmler, Sie sind leitender Neuropsychologe des EGZB und auch Mitarbeiter der Gedächtnissprechstunde im EGZB. Wie ist es zu dieser für alle Seiten so fruchtbaren Zusammenarbeit gekommen?
- GL** Ich erinnere mich noch genau, wie Frau Prof. Steinhagen-Thiessen, Frau Drenhaus-Wagner und ich am 26.9. 2001 zusammengesessen haben. Damals ging es zunächst einmal darum, am EGZB eine Angehörigen- und Krankengruppe aufzubauen. Und weil sich der Kontakt so gut angelassen hat, ist dann in kurzer Zeit noch viel mehr dazu gekommen. Im Sommer werden wir eine zweite Gruppe einrichten, ab Oktober auch ein Alzheimer-Tanzcafé. Es gab gemeinsame Vorträge, z.B. vor dem Lions-Club. Gemeinsam mit Frau Drenhaus-Wagner haben wir einen Projektantrag beim Bundesministerium für Bildung und Forschung gestellt, mit dem wir die hausärztliche Versorgung Demenzkranker und ihrer Angehörigen verbessern wollen. Besonders freut mich auch, dass die AAI seit März diesen Jahres auf unserem Gelände ihr neues „Zuhause“ gefunden hat. Das ist sicher auch ein Ausdruck der guten Beziehungen zwischen AAI und EGZB. Und so bin ich ganz optimistisch, dass wir in der Zukunft noch viel mehr gemeinsam auf den Weg bringen.
- JW** Hiermit sind wir in unserer Zeitreise bereits in der Gegenwart angelangt und haben schon einen kleinen Blick in die Zukunft gewagt. Ich möchte jetzt aber noch einmal in das Gründungsjahr unseres Vereins und zu meiner Frau zurückkehren, und Sie bitten, wieder Ihre Plätze einzunehmen.
- Interview 3:** (JW = Jochen Wagner, DW = Rosemarie Drenhaus-Wagner)
- JW** Auf der Gründungsversammlung hatten wir unserem Verein ja den Namen Angehörigen-Initiative Berlin e.V. gegeben, den heute kaum noch jemand kennt. Weißt du noch, wie es zu der Namensänderung gekommen ist?
- DW** Ja, eine Zehlendorfer Angehörige, Frau Jacob-Anklamm, hatte mich davon überzeugt, das Wort Alzheimer mit in den Namen aufzunehmen, damit klar würde, um welche Angehörigen sich dieser Verein kümmert.

- JW** Das war am Anfang noch alles einfach möglich, da der Verein ja nur 7 Mitglieder hatte, die problemlos die notwendige Satzungsänderung herbeiführen konnten.  
Die Größe der AAI ist dann in den nächsten 5 Jahren auf das 50-fache angewachsen. Auch die damit verbundenen Aktivitäten sind mitgewachsen und werden von vielen engagierten Helfern mit getragen.
- DW** Es wäre wohl naheliegend, jetzt die Vorstandsmitglieder nach vorne zu bitten. Da das den Rahmen einer Zeitreise sprengen würde, möchte ich aber hier die Gelegenheit ergreifen, Sie Ihnen kurz vorzustellen:  
Michael Blum und ich sind die zuletzt gewählten Vorstandsmitglieder. Herr Blum ist pflegender Angehöriger, langjähriges Mitglied unserer Wilmersdorfer SHG und unser Profi in Sachen Technik und Infrastruktur.  
Unsere Kassenwartin, Frau Neehus, ist ebenfalls pflegende Angehörige und unsere Fachfrau in finanziellen und steuerlichen Fragen  
Herr Dr. Queißer war langjährig pflegender Angehöriger. Als Journalist ist er der Fachmann für die Öffentlichkeits- und Gremienarbeit.  
Frau Dr. Zapfe war die pflegende Ehefrau des Herrn Prof. Zapfe, der bei meiner Frau vor vielen Jahren die Grundlagen für ihre Arbeit eingelegt hat. Frau Dr. Zapfe ist nicht nur unsere 2. Vorsitzende sondern als Ärztin auch unsere Fachfrau in allen medizinischen Fragen. Frau Dr. Zapfe leistet neben ihrer Vorstandsarbeit noch intensive Basisarbeit.
- JW** Darf ich jetzt die Zeitzeugen der Gruppe 3 nach vorne bitten?

**Gruppe 3** (CK = Christine Klotzek, GP = Gerhard Pohl, SD = Susanne Drenhaus, RO = Regina Osthus):

- JW** Frau Klotzek, Sie waren 1998 die erste examinierte Altenpflegerin, die bei der AAI ihr halbjähriges Berufspraktikum in Beratung und Betreuung absolviert hat. Seit Anfang dieses Jahres sind Sie hauptamtliche Mitarbeiterin der AAI und leiten u.a. das Projekt „Betreuungsgruppen“. Wollen Sie uns kurz Ihr Projekt vorstellen?
- CK** Kurze Vorstellung des Projektes „Betreuungsgruppe“
- JW** Neben der Betreuungsgruppe leisten Sie ja noch vielfältige organisatorische Arbeit und leiten auch Krankengruppen zeitgleich zu den Angehörigengruppen.  
Unser zweiter hauptamtlicher Mitarbeiter ist Herr Pohl. Korrekterweise sogar unser erster Mitarbeiter, denn wir haben Sie schon im August 2000 nach Ihrem Halbjahrespraktikum bei uns eingestellt. Neben dem Einsatz in der häuslichen Entlastungsbetreuung und der Leitung von Krankengruppen haben Sie jetzt auch die Leitung der Angehörigengruppe in Lichtenberg übernommen. Ihr Projekt ist die „Aktion Hilfs-Ich“. Was hat man sich darunter vorzustellen?
- GP** 2001 war das Jahr der Freiwilligen und so kam Frau Drenhaus-Wagner auf die Idee das Projekt Freiwilliger Helferkreis ins Leben zu rufen.  
Mit diesem Projekt werden wir unsere immer umfangreicher werdenden Hilfsangebote besser bewältigen.  
Auf der einen Seite können noch mehr Pflegende Angehörige entlastet und Demenzkranke aktivierend betreut werden und andererseits bieten wir engagierten Mitbürgern eine anspruchsvolle Tätigkeit.  
In Seminaren über den einfühlsamen Umgang mit Demenzkranken können sie sich spezielle Fähigkeiten und Kenntnisse aneignen.  
Die ehrenamtlichen Helfer haben die Möglichkeit neue persönliche Kontakte zu knüpfen und können das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe erleben.  
Denn freiwilliges bürgerschaftliches Engagement soll ja auch Spaß machen.  
Geplant ist der Einsatz:
- In der Häuslichen Entlastungsbetreuung
  - In den Betreuungsgruppen bzw. den Angehörigen Gesprächsgruppen
  - Beim Alzheimer Tanzcafé
  - Oder in Boltenhagen an der Ostsee beim Betreutem Urlaub
- Wenn Sie, werte Gäste, Interesse haben oder jemanden kennen der in unserem Helferkreis mitmachen möchte, können Sie sich gern bei uns melden.
- JW** Frau Drenhaus, Sie sind nicht nur die Tochter unserer ersten Vorsitzenden sondern auch eine engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin. Im kommenden Oktober diesen Jahres werden Sie das zweite Alzheimer Tanzcafé im EGZB eröffnen. Was beeindruckt Sie als langjährig professionell tätige Pflegekraft am meisten am Alzheimer-Tanzcafé?
- SD** Jeder, der mit der Diagnose Alzheimer konfrontiert ist, weiß, dass dies nicht selten mit einem Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben verbunden ist. Man möchte nicht auffallen, man möchte keine überflüssigen Bemerkungen hören und mit der Beweglichkeit ist es ohnehin nicht gut bestellt.  
Das Alzheimer Tanzcafé tut etwas für Kranke und deren Angehörige, für professionell Pflegende - für das Leben in der Gesellschaft.

Das Alzheimer Tanzcafé gibt es seit Februar 2001 und findet jeden Monat einmal im Zehlendorfer Nachbarschaftsheim "Mittelhof statt".

Ich konnte von Anfang an dabei sein und möchte jetzt die Gelegenheit nutzen, meiner Mutter von ganzem Herzen zu danken. In meinem beruflichen Alltag als Krankenschwester konnte und kann ich immer von ihrem großen Fachwissen profitieren und ich hoffe, dass dies auch noch lange so bleiben wird.

Ganz besonders beeindruckend ist beim Erleben des Tanzcafés die Wirkung, die Musik und tänzerisch-rhythmische Bewegung auf die Dementen hat.

Kommen die Gäste im Tanzcafé an - im Telebus, mit dem Taxi oder in privater Begeleitung - stürmen einige geradewegs auf die Tanzfläche und bewegen sich, suchen andere, die mit ihnen tanzen. Andere kommen zögerlich und anscheinend teilnahmslos. Nach einiger Zeit sind auch diese meistens mitgerissen und bewegen sich - ob auf ihren Füßen oder im Rollstuhl. Sie sind in guten Händen, denn fachlich - kompetentes Pflegepersonal sowie ehrenamtliche Helfer der Alzheimer Angehörigen - Initiative kümmern sich um sie und sorgen dafür, dass sich die Angehörigen einmal zurücklehnen und ihre Kranken loslassen können.

Doch auch das Pflegepersonal, das mit den Dementen aus Heimen kommt, profitiert vom Alzheimer Tanzcafé: Die Kranken und auch der gesamte Pflegealltag werden neu erlebt. Dies trägt zur ganzheitlichen Entwicklung der Pflege bei und gibt neue berufliche Motivation.

Wie schon mehrfach erwähnt wurde, können ab Herbst 2002 auch die Berliner nördlicher Stadtteile das Tanzcafé besuchen. Ab Oktober wird dies - wenn alles gut geht - im Evangelischen Geriatriezentrum Berlin stattfinden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ganz herzlich Frau Mittelstaedt (Stellvertretende Pflegedienstleiterin) und Herrn Bölicke (Qualitätsmanagementbeauftragter) aus dem EGZB danken, die mit ihrem Engagement die bisherige Planung zur Etablierung des Tanzcafés im EGZB ganz maßgeblich unterstützt haben.

**JW** Frau Osthus, Sie haben den Arbeitskreis „Lobby fürs Alter“ initiiert, der sich noch konstituiert. Welches Ziel verfolgt dieser Arbeitskreis?

**RO** Kurze Vorstellung des Projektes „Lobby fürs Alter“

**JW** Besten Dank für die Vorstellung Ihrer Arbeit. Weil damit die Arbeit der AAI aber noch längst nicht in Gänze dargestellt ist gehe ich jetzt wieder rüber zu meiner Frau und Sie bitte auf Ihre Plätze.

**Interview 4:** (JW = Jochen Wagner, DW = Rosemarie Drenhaus-Wagner)

**JW** Unbedingt erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang ja auch unsere häusliche Entlastungsbetreuung, die wir nur am Rande erwähnt haben.

**DW** SAM-Projekt: Regine Curioni

Honorarkräfte: z.B. Bärbel Rumianek, Christine Oschmann

Ehrenamtliche: z.B. Karin Thomas, Hildegard Oleynik, Hannelore Rinsche, Vera Siegesmund, Frau Kiepe und viele, viele weitere, deren Namen und vor allem Tätigkeiten ich jetzt gar nicht alle aufzählen kann

Ich möchte deshalb ganz einfach mal all diejenigen bitten, sich von Ihren Plätzen zu erheben, die mit Ihrer Arbeit die AAI aktiv unterstützen, auch die Praktikanten und Altenpflegeschüler, die als Betreuer am Betreuten Urlaub teilgenommen haben.

Ich glaube Sie alle haben jetzt einen kräftigen Applaus verdient.

**JW** Und unser internationales Internet-Projekt haben wir auch noch nicht vorgestellt: Das AlzheimerForum mit über 400 wertvollen redaktionellen Beiträgen der größte Internet-Auftritt zum Thema Alzheimer in deutscher Sprache. Diese Beiträge werden viel gelesen und jeden Tag erreichen uns mehrere Anfragen von Angehörigen und Professionellen aus dem gesamten deutschen Sprachraum – und der reicht bis nach Chile und Namibia. Diese Anfragen wollen alle gewissenhaft beantwortet werden. Seit diesem Jahr macht das Frau Steiniger, eine pflegende Angehörige aus der Tschechischen Republik. Ihr Lebensgefährte Herr Kania kümmert sich um die Infrastruktur für unsere rege Internet-SHG und das Expertenforum mit jeweils über 100 Teilnehmern. Den ausführlichsten Veranstaltungskalender und die umfassendste Liste aller deutschsprachigen Alzheimer-Selbsthilfegruppen wird übrigens von einer ehemaligen Angehörigen aus Dänemark ständig aktualisiert.

Ich bitte jetzt die Zeitzeugen der Gruppe 4 nach vorne bitten.

**Gruppe 4:** (EZ = Dr. Elisabeth Zapfe, SR = Sigrid Rehfeld)

**JW** Eigentlich sollte jetzt Herr Springmann, Initiator des „Betreuten Urlaubs“ zu Wort kommen, um die gedeihliche Zusammenarbeit der AAI mit anderen Alzheimer-Gesellschaften – hier am Beispiel der AltGes. MV darzustellen. Leider ist Herr Springmann in Boltenhagen unabhkömmlich, so dass ich jetzt Frau Dr. Zapfe bitte, den Text zu verlesen, den Herr Springmann uns ersatzweise zugesandt hat.

**EZ** Liebe Rosi,

wie wir Dir inzwischen mitteilen mussten, können wir leider Eurer Einladung, Gast beim Jubiläum „5 Jahre AAI“ und der damit verbundenen besonderen wohlverdienten Ehrung für Dich, nicht folgen. Wir bedauern das zutiefst, aber die hiesigen Verpflichtungen durch den Neubau lassen uns leider noch nicht so los, dass wir kommen könnten.

Unsere guten Wünsche und Gedanken begleiten Dich und Euch nicht nur an diesem Tage, sondern auch weiterhin. Über die gemeinsame Kooperation im „Betreuten Urlaub“ hinaus haben sich zwischen Boltenhagen und Berlin feste Stränge der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens geknüpft, die wir alle zu einem dichten Netz weiter ausbauen wollen.

Über die zarten Anfänge unserer Kooperation, beginnend mit meinem Entdecken Eures Alzheimerforums, sich dann fortsetzend über Euer Kennenlernen des „Betreuten Urlaubs“ 1995, hat sich seit der 1. Beteiligung der AAI am "Betreuten Urlaub" im Frühjahr 1999 bis heute ein Miteinander und Füreinander entwickelt, das in dieser Form gerade auch zwischen „Alzheimer-Gesellschaften“ wohl einmalig ist.

Wir in Boltenhagen haben inzwischen die Anlage unseres Betreuten Urlaubes" weiter ausgebaut, Ihr habt alle Phasen dieser Entwicklung miterlebt, mitgetragen - und jetzt auch als erste bei Eurer 10.

Beteiligung am „Betreuten Urlaub“ „testen“ können.

Mit der Entscheidung, Euren pflegenden Angehörigen und Kranken 1999 erstmals eine Beteiligung am „Betreuten Urlaub“ zu ermöglichen, sind wir damals (als damalige „LAG NRW“) über den regionalen Schatten gesprungen" und haben uns deutschlandweit geöffnet, so dass inzwischen Gäste aus allen Bundesländern, von Süd bis Nord und Ost bis West, zu uns kommen. Natürlich in besonderer Intensität gerade Ihr aus Berlin.

Dir danken wir dabei besonders für Dein inhaltliches Engagement, dass nicht nur „Deinen“ Berlinern, sondern immer auch allen Gästen zugute kommt und wesentlich zur inhaltlichen Weiterentwicklung der „Betreuten Urlaube" beigetragen hat -

Liebe Rosi, wir freuen uns über die große Anerkennung Deiner Arbeit, die sich in dieser heutigen besonderen Ehrung ausdrückt.

Wir danken Dir für Deine Begleitung und Bereicherung unseres Mühens.

Wir hoffen auf „ad multos annos“ und sind in dieser Freude, unserem Dankeschön und unserer Hoffnung heute „im Geiste“ mit dabei!

Mit lieben Grüßen aus Boltenhagen

Jörg Springmann mit Christiane

**JW** Eine letzte Zeitzeugin, Frau Ehrhard, eine pflegende Angehörige aus unserer Spandauer Gruppe muss heute leider das Bett hüten. Ihren Text verliest Frau Rehfeld aus der Spandauer Gruppe.

**SR** Mein Mann und ich haben viele Hilfsangebote der Alzheimer Angehörigen-Initiative genutzt: sowohl die Angehörigen- als auch die Krankengruppe, die häusliche Entlastungsbetreuung genauso wie den Betreuten Urlaub.

Die Angehörigengruppe war für mich eine große Unterstützung, vor allem, weil ich dort so vieles erfahren habe, was ich noch nicht wusste. Denn kein Arzt hat mich je gefragt: "Kennen Sie den Verlauf dieser Krankheit?" Wie oft habe ich die Gruppentreffen herbeigesehnt, um wieder neue gute Ratschläge zu erhalten und um wieder abladen zu dürfen und dabei auf Verständnis zu stoßen! Diese Gemeinschaft hat meiner Seele gut getan und ich bin oft mit meinem Mann gestärkt nach Hause gefahren.

Die zweite große Unterstützung für mich war die häusliche Entlastungsbetreuung. Einmal wöchentlich kam Herr Pohl zu uns, um mit meinem Mann ins Hallenbad schwimmen zu gehen. Das hat ihm richtig gut getan – hier durfte er endlich etwas tun, was er noch prima konnte.

Durch die lange Begleitung ist mir Herr Pohl ein guter Ratgeber geworden, der die weiteren Aussichten aufgrund des bisherigen Krankheitsverlaufs gut beurteilen konnte. Sein Zuraten in der Frage einer unvermeidlich gewordenen Heimeinweisung hat mir sehr geholfen. Trotzdem machte mich dieser Gedanke unglücklich. Doch auch hier fand in der Gruppe wieder Unterstützung. Aufgrund der Erfahrungen der anderen Gruppenmitglieder erkannte ich, dass dies wohl die bessere Wahl für uns beide war. Quälten mich hinterher erneut Zweifel, baute mich das Verständnis und die Aufmunterung meiner Gruppe erneut auf.

Am betreuten Urlaub nahmen wir dreimal teil. Dabei wurde mir so richtig bewusst, was Frau Drenhaus-Wagner alles für uns leistet. Allein hierfür waren erst in den Fachschulen die Betreuungskräfte anzuwerben und später anzuleiten, viele Vorbereitungsgespräche zu führen, Anträge an die Pflegekassen zu formulieren, Vorbereitungstreffen durchzuführen und etliches mehr. Auch vor Ort war Frau Drenhaus-Wagner immer für uns ansprechbar, notfalls auch nachts. Es würde den zeitlichen Rahmen sprengen, hier ins Detail zu gehen.

Deshalb fragte ich mich: „Wie kann ich Frau Drenhaus-Wagner nur danken, für soviel Engagement?“ Schließlich kam mir der Gedanke: „Eigentlich stünde ihr doch wohl das Bundesverdienstkreuz zu!“ So



freue ich mich sehr, dass man - nach nunmehr 2 Jahren (minus sechs Tagen) - meinem Antrag gefolgt ist.

Ute Ehrhardt

**JW** Wegen dieses Vorstoßes von Frau Ehrhardt durften wir heute in einem so festlichen Rahmen unser Fünfjähriges Bestehen feiern. Dafür gebührt ihr unser aller herzlichster Dank – und natürlich auch der Senatskanzlei, die uns hierfür diesen schönen Saal zur Verfügung gestellt hat. Unser Quartett wird nun mit einem kurzen Intermezzo den Höhepunkt unserer Feier einleiten.